

Diagnose: Loyal hat eine „Orientbeule“

Auf den Schock der OP folgt die Erleichterung / Entspannung am längsten See der Welt

chen etwas Negatives über die Schule sagen könnten.“ Ich bewundere es, dass die beiden ihren Aufenthalt trotz der Schwierigkeiten weiterhin so positiv sehen. Das Land hat inzwischen erkannt, dass immer mehr junge Europäer ein Jahr im Ausland verbringen wollen, und versucht, Profit daraus zu schlagen. 500 Dollar kostet ein Volontärsvisum – das Zehnfache eines Touristenvisums. „Außerdem müssen wir bei der Ein- und Ausreise je weitere 50 Dollar zahlen!“, erzählt uns Romy.

In der Zwischenzeit haben wir ein Foto von Loyals Wunde an meinen Tropenarzt Erik Krause in Freiburg geschickt: Einen Tag später, am Sonntag, erhalten wir seine Diagnose: „Die Wunde sieht auf den ersten Blick klar nach einer kutanen Leishmaniose („Orientbeule“ genannt) aus.“ Auf seinen Rat hin fahren wir ans KCMC-Krankenhaus in Moshi und treffen dort zufälligerweise zwei deutsche Tropenärzte aus Würzburg. Sie wie auch die noch zu Rate gezogenen Hautärzte bestätigen: Loyal hat eine „Orientbeule“. Die Wunde wird durch den Biss eines Sandflahs ausgelöst und ist weitgehend ungefährlich. Behandelt wird die

Wunde normalerweise mit einer speziellen Salbe, die hier in Tansania allerdings nicht zu bekommen ist. Auch unbehandelt heilt der Biss nach zwei bis zwölf Monaten, hinterlässt allerdings eine Narbe. Wir sind sehr erleichtert und beschließen, keine weiteren Ärzte aufzusuchen, sondern die Wunde nur sauber zu halten und zu verbinden.

In Arusha wohnen wir bei Dismas und seiner Familie. Er ist einer der Gastväter, der vor knapp zwei Jahren Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums für zwei Wochen bei sich aufgenommen hat. Seine Gastfreundschaft ist umwerfend. Da wir bedingt durch die zwei letzten Fahrtetappen in dreckiger Kleidung eintreffen, schenkt er Loyal noch am selben Abend eine neue Jeans und zwei T-Shirts. Das äußere Erscheinungsbild ist

Wir versuchen, uns an der Küste des Landes vom Schock im Krankenhaus zu erholen – eine Ärztin betäubte bei der Behandlung eines Insektenstichs versehentlich Loyals Herz (siehe Bericht eins in den BNN vom 21. Mai) –, aber das schwül-feuchte Klima während Tansanias Regenzeit ist kaum zu ertragen. Schließlich flüchten wir nach Lushoto in die Berge, wo es zwar auch regnet, aber insgesamt sehr kühl ist. Wir wohnen auf einer Farm, wo es zum Abendessen Brot, Käse und frischen Kaffee gibt. Wir genießen das Zuhause-Gefühl. Beim Essen lernen wir drei deutsche Volontäre



Afrika-Tagebuch

kennen, die von der deutschen weltwärts-Organisation nach Tansania entsendet wurden und übers Wochenende in die Berge gekommen sind. Sie erzählen, dass es für sie vor allem in der ersten Zeit nicht leicht gewesen ist, sich an die neue Umgebung und Kultur anzupassen.

Auf der einen Seite das wenig abwechslungsreiche Essen, auf der anderen Seite die harten Erziehungsmethoden an der katholischen Schule, an der sie eingesetzt sind. „Morgens stehen wir hier um 5 Uhr auf, denn um 6 Uhr ist Gottesdienst“, erzählt uns Leonie. „Briefe, die die Mädchen an Schüler ihrer Partnerschule schreiben, werden alle von der Direktion gelesen, bevor wir sie zur Post bringen dürfen“, berichtet Romy, „Man hat Angst, dass die Mäd-



FAST NUR KINDER sah unsere Autorin in einigen Dörfern. Auf Eltern oder andere Erwachsene angesprochen, schüttelten viele einfach nur den Kopf. Foto: MacMillian

hier in Afrika enorm wichtig. Tansanische Gastfreundschaft bedeutet, so viel Essen wie möglich auf den Tisch zu bringen. Wir nehmen in wenigen Tagen mehrere Kilo zu. Am Freitag wird uns zu Ehren sogar eine Ziege geschlachtet.

Der Abschied ist traurig. Weil die Straßen schlecht sind, schaffen wir es erst nach drei Tagen nach Kigoma an den Tanganyika-See, den mit 700 Kilometern längsten See der Welt. Entspannung pur erwartet uns.